Rechtsmedizin 2019 · 29:159

<https://doi.org/10.1007/s00194-019-0307-5>

Online publiziert: 18. Februar 2019

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2019

A. Büttner¹ · R. Dettmeyer²¹ Institut für Rechtsmedizin, Universitätsmedizin Rostock, Rostock, Deutschland² Institut für Rechtsmedizin, Universitätsklinikum Gießen & Marburg GmbH, Justus-Liebig Universität Gießen, Gießen, Deutschland

Histopathologie des Drogentodes

Histopathologische Befunde im Zusammenhang mit dem akuten und/oder chronischen Konsum von Drogen sind seit vielen Jahren bekannt, sowohl bei legalen Drogen wie Alkohol und Tabakrauchen als auch bei illegalen Drogen. Das Wissen um die Folgen des chronischen Alkoholkonsums und des Tabakrauchens, v. a. bezogen auf die Schädigung des Lebergewebes und des Lungengewebes, ist allgemein bekannt. Kenntnisse zu selteneren Befunden und zur Histopathologie der illegalen Drogen sind hingegen weniger verbreitet und, da Drogentote in vielen Ländern nahezu ausschließlich in der Rechtsmedizin obduziert werden, bis zu einem gewissen Grade Alleinstellungsmerkmal unseres Faches.

Die Häufigkeit und Intensität von Organ- und Gewebeschäden bei Drogenkonsumenten wie bei Drogentoten stellen einen wesentlichen Beitrag dar zur Abschätzung der Gefährlichkeit legaler wie illegaler Drogen, deren akuter wie chronischer toxischer Wirkung auf Organe und Gewebe und der möglichen mehr oder weniger häufigen Nebenwirkungen.

» Häufigkeit und Intensität von Organ- und Gewebeschäden sind zur Abschätzung der allgemeinen Gefährlichkeit von Drogen geeignet

elle Literatur und Fachbücher. Sieht man von den chronischen, häufig über viele Jahre klinisch symptomlosen Organschäden ab, so dürften insbesondere drogenassoziierte Organinfarkte und Infektionen auch für Ärztinnen und Ärzte von Interesse sein, die Drogenpatienten behandeln und die besonderen Risiken kennen sollten: das Risiko einer HIV-Infektion, das Risiko einer Hepatitis B/C, infektiöse Endokarditiden, Peritonitiden bei inguinalen Injektionen sowie Pannikulitiden und Myositiden; speziell beim Konsum von Kokain muss an das erhöhte Risiko von Organinfarkten gedacht werden, beim Konsum von z. B. „Ecstasy“ im Einzelfall zusätzlich an eine maligne Hyperthermie mit Rhabdomyolyse und akutem Nierenversagen.

Wichtig ist die rechtsmedizinische Erkenntnis, dass ein Risiko für auch tödliche organische Erkrankungen bzw. Reaktionen nicht zwingend korrelieren muss mit der gemessenen Blutkonzentration einer oder mehrerer Drogen, sondern dass im Einzelfall die Konsumdauer, organische Vorschäden, synergistische Effekte von Drogen und immunologische Prozesse bis zum allergisch-anaphylaktischen Schock bedacht werden müssen. Rechtsmedizinische Kasuistiken können hier einen wichtigen Beitrag zur weiteren Aufklärung leisten.

Prof. Dr. A. Büttner

Prof. Dr. Dr. R. Dettmeyer

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. A. Büttner

Institut für Rechtsmedizin,
Universitätsmedizin Rostock
St.-Georg-Str. 108,
18055 Rostock, Deutschland
andreas.buettner@
med.uni-rostock.de

Prof. Dr. Dr. R. Dettmeyer

Institut für Rechtsmedizin,
Universitätsklinikum Gießen
& Marburg GmbH, Justus-
Liebig Universität Gießen
Frankfurter Str. 58,
35392 Gießen, Deutschland
reinhard.dettmeyer@
forens.med.uni-giessen.de

Interessenkonflikt. A. Büttner und R. Dettmeyer geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Eine orientierende Übersicht zu den wesentlichen histopathologischen Veränderungen sollen die Beiträge im vorliegenden Themenheft geben, zu allen Themen gibt es inzwischen weiterführende spezi-